

## In memoriam Karla Gruschwitz (02.03.1937 – 01.09.2004)

### [Dem Andenken an Karla Gruschwitz]

Von Hans-Ulrich Kison

Am 1. September 2004 starb für uns alle überraschend Karla GRUSCHWITZ in Staßfurt. Dieser Nachricht wollte man gar keinen Glauben schenken, so unvorstellbar schien es: Noch am 26. Juni des Jahres trafen wir anlässlich einer Exkursion im Park Langenstein zusammen, Heinz QUITT stellte die dort reichlich vorhandenen dendrologischen Besonderheiten vor. Keiner ahnte, dass dieses unsere letzte gemeinsame Exkursion mit Karla GRUSCHWITZ gewesen sein sollte. Im Botanischen Arbeitskreis war sie nicht nur als versierte Botanikerin geschätzt, sondern hatte sich durch ihr Naturschutz-Engagement viel Anerkennung erworben, und über die Jahre hatte sich manche Freundschaft entwickelt. Tagungen und Exkursionen führten uns regelmäßig zusammen. Immer hatte sie interessante Neuigkeiten zu vermelden und meist herbarisierte Pflanzen im Gepäck, um besondere Funde vorzuführen oder sich über die Bestimmung auszutauschen. Im Botanischen Arbeitskreis wie in der Fachgruppe Faunistik und Ökologie in Staßfurt hinterlässt sie eine schmerzliche Lücke, die kaum auszufüllen ist.



**Karla GRUSCHWITZ im Jahre 2002 mit dem Autor in Zichtau.**  
Foto: U. WEGENER.

Karla GRUSCHWITZ (geb. WILKE) wurde am 2. März 1937 in Dessau geboren. Nach Zerstörung der Stadt siedelte die Familie 1945 zu ihren Großeltern nach Staßfurt über, wo sie in einem der kleinen Häuser am Luisenplatz wohnten. Bereits 1944 war sie in Dessau eingeschult worden und setzte den Schulbesuch dann in der Luwig-Uhland-Schule in Staßfurt-Leopoldshall fort. Nach der Grundschule besuchte sie das Gymnasium in Staßfurt. Trotz erfolgreichen Abschlusses mit dem Abitur wurde ihr ein Studienplatz verweigert, da sie nicht die erforderliche „soziale Herkunft“ vorweisen konnte. Daher erlernte sie im Staßfurter Sodawerk zunächst den Beruf eines Chemiefacharbeiters, verbunden mit der Hoffnung, dass nach der „Bewährung in der Produktion“ der Weg zu einem Studienplatz frei würde. Da aber auch nach der Lehre kein Weg dorthin führte, verließ sie die DDR und ging 1958 in die Bundesrepublik. Dort setzte sie in der Chemiebranche ihre Ausbildung

fort und wurde Sekretärin. Der plötzliche Tod ihres Vaters führte sie nach Staßfurt zurück, wo sie aufgrund von Problemen mit Ihrem Reisepass mit einem leitenden SED-Funktionär zusammentraf, der ihr im Falle der Rückkehr in die DDR den bislang verweigerten Studienplatz in Aussicht stellte. Wenige Monate später nahm sie ein Chemiestudium an der Universität in Halle auf, das sie 1965 beendete. Während des Studiums in Halle nutzte sie die Gelegenheit, in der „Botanik“ Vorlesungen von Prof. Dr. Hermann MEUSEL zu hören. Das gab sicher den entscheidenden Ausschlag, die schon immer vorhandenen Neigungen zur Beschäftigung mit der heimischen Pflanzenwelt in eine feste Bahn zu lenken. Beruflich war sie (bis nach der politischen Wende und zum Eintritt in eine Vorruhestandsregelung) im VEB „Tonmöbel“ in Staßfurt tätig. Neben Familie und Beruf widmete sie sich in der Freizeit intensiv der Pflanzenwelt in Staßfurts Umgebung.

Am 15. November 1992 wurde sie Mitglied im Botanischen Arbeitskreis Nordharz e. V., hatte jedoch schon viele Jahre vorher Kontakt zu den in diesem Verein tätigen Botanikern um Alfred BARTSCH. Ihre Staßfurter Heimat bildete die Ostgrenze des Gebietes, für das sich der Arbeitskreis zuständig fühlte. Karla GRUSCHWITZ bearbeitete diese Region, vor allem in den Messtischblättern Güsten, Staßfurt, Atzendorf, Egelu und Cochstedt. Ihre Beobachtungen trugen ganz wesentlich zur heutigen Kenntnis der Flora des Gebietes bei, weshalb Sie der Autor der „Neuen Flora von Halberstadt“, Prof. Dr. Hagen HERDAM, auch als „in besonderem Maße beteiligte“ Mitarbeiterin würdigte. In dieser Flora und den Nachträgen sowie dem 1996 erschienenen Verbreitungsatlas von Ostdeutschland sind die wichtigsten Ergebnisse der floristischen Kartierung von Karla GRUSCHWITZ enthalten. In Staßfurt gehörte sie außerdem der Fachgruppe Faunistik und Ökologie an, ab 1992 übernahm sie den Vorsitz. Im gleichen Jahr wurde sie auch Vorsitzende des Naturschutzbeirates im Landkreis Aschersleben-Staßfurt und setzte ihre fundierten Kenntnisse im Dienste der Beratung der Naturschutzbehörde ein. Gern berichtete sie auch, dass sie sich in der Jugendarbeit engagierte und versuchte, den Jugendlichen den Blick für die heimatliche Natur zu öffnen.

Eher zurückhaltend in ihrem Auftreten, sich niemals in den Vordergrund drängend, wenn es sein musste, aber auch sehr vehement ihren Standpunkt vertretend, überraschte sie immer wieder durch eine gediegene Artenkenntnis und den Blick für das Besondere in der Pflanzenwelt. So ist es nicht verwunderlich, dass sie die hinsichtlich Artenvielfalt „verwöhnten“ Nordharzfloristen immer wieder einmal in die Egelu-Staßfurter Bodeniederung oder die Börde locken konnte. Dies geschah z.B., als sie auf den Westerwiesen bei Unseburg das Zwerg-Veilchen *Viola pumila* vorführen konnte, im Arbeitsgebiet sind dort nach wie vor die einzigen bekannten Fundorte des nördlichen Harzvorlandes. Auch der Nachweis vom Verlängerten Mannsschild *Androsace elongata*, gar nicht weit östlich von Unseburg, erregte Aufsehen. Die Auffindung dieser Art an dem inzwischen vernichteten Fundort gehörte wohl zu ihren bedeutendsten Funden. *Seseli hippomarathrum*, den Pferdesesel, sah sie als letzte im Weinberggrund bei Hecklingen an einem pflanzengeografisch bedeutungsvollen Punkt dieser ohnehin sehr seltenen Art. Vieles ließe sich hier an Besonderheiten und bemerkenswerten Pflanzenfunden noch anfügen. Sie machte auch nicht Halt vor den so genannten kritischen Arten-Gruppen, deren genaue Bestimmung oft langwierige Einarbeitung erfordert. So gehörten die Wild-Rosen zu einem ihrer „Steckenpferde“, angeregt durch eine Exkursion des Arbeitskreises mit dem Rosen-Experten Dr. Heinz HENKER. Durch ihre Arbeit haben wir jetzt genaue Kenntnis über die im Staßfurter Raum vorkommenden Arten; was sie selbst nicht sicher bestimmen konnte, schickte sie nach Neukloster zu HENKER. Bezüglich der Weiden (*Salix*) stand sie mit Urs JÄGER in Verbin-

ding, in Sachen Pappeln (*Populus*) mit Heinz QUITT, Habichtskräuter (*Hieracium*) wurden an Siegfried BRÄUTIGAM gesandt. Mit großer Beharrlichkeit widmete sie sich der Bestimmung dieser für die meisten Botaniker „unbequem“ Sippen. Mit der Zeit eignete sie sich so eine sehr profunde Arten-Kenntnis an; in der letzten Zeit kamen auch die Moose und Flechten in ihr Blickfeld. Als „Externe“, wiederum an der Martin-Luther-Universität und im ehemaligen MEUSEL-Institut, besuchte sie einen MOOS-Kurs bei Frau Dr. R. STORDEUR. In Staßfurt sammelte sie auch einen kleinen Stamm von Mitstreiterinnen um sich, die sie für die Botanik begeistern konnte.

Über die korporative Mitgliedschaft des Botanischen Arbeitskreises im Botanischen Verein Sachsen-Anhalt e.V. gehörte sie auch dieser Botaniker-Vereinigung an. Oft nahm sie an deren Tagungen und an den Kartierungs-Exkursionen teil. Erfahrene Floristen leiteten jeweils die einzelnen Kartierungsgruppen, die in Gebieten arbeiteten, für die sich keine heimischen Kartierer gefunden hatten. Regelmäßig war Karla Gruschwitz auch mit dieser Aufgabe betraut und hat sie stets mit Bravour gemeistert.

Auf eine kleine Episode möchte ich zum Schluss noch kommen, da sie mit einer ganz besonderen Erinnerung an Karla verbunden ist. 1994 fand sie bei Kartierungsarbeiten nahe Hecklingen den Finger-Lerchensporn *Corydalis solida*, an einer Stelle, wo ihn zuletzt Carl Bernhard LEHMANN um 1830 angegeben hatte. Nach Einschätzung ihres alten Lehrmeisters, Hermann MEUSEL, sind alle Vorkommen der Art in unserem Raum hinsichtlich des Indigenats zweifelhaft. Da die Art nur sehr kurze Zeit im Frühjahr gut erkennbar ist, auch in manchen Jahren nicht recht zur Blüte kommt, gingen die Jahre darüber hinweg, und wir kamen nie zusammen an den Fundort, um die letzten Zweifel auszuräumen. Diese Zweifel bewegten mich damals noch, da Kümmerexemplare der Art leicht mit dem Zwerg-Lerchensporn *Corydalis pumila* verwechselt werden können, der im Staßfurter Gebiet nicht so selten ist. Darum hätte ich die Pflanze schon gern einmal gesehen! Dann kam eines Tages von ihr die Nachricht, dass beide Arten im Hecklinger Busch nebeneinander blühen. Wenige Tage später fuhr ich dort hin, wir trafen uns und suchten den Fundort auf. Es sollte aber wiederum nicht sein! Wir fanden den Zwerg-Lerchensporn in großer Zahl, auch den Zwerg-Goldstern *Gagea minima*, der nach Ludwig SCHNEIDER (1877) für das Gebiet noch nicht wieder sicher bestätigt werden konnte, aber nicht den Finger-Lerchensporn. Als wir die Wanderung „Die untere Bodeniederung und die Erosionstäler um Hecklingen“ in den „Botanischen Streifzügen“ (2001) beschrieben, erinnere ich mich, dass ich Karla fast bedrängte, den Hinweis auf die meiner Ansicht nach unsichere Art herauszulassen. Es zeigte sich bald, dass ich Ihr damit Unrecht getan hätte und es gut war, dass sie auf der Erwähnung bestand. Denn später erhielt ich von ihr ein Bild eines blühenden Lerchensorns, der ganz eindeutig Finger-Lerchensporn war. Bei einer der letzten gemeinsamen Tagungen in Halberstadt brachte sie mir ein Töpfchen mit einem winzig kleinen Pflänzchen vom Hecklinger Fundort mit. Inzwischen ist daraus eine kräftige Pflanze geworden. Dieser Finger-Lerchensporn in unserem Garten ist nun unsere ganz persönliche Erinnerung an Karla GRUSCHWITZ.

Für diesen Beitrag wurden Publikationen von F. BANNASCH und D. SPITZENBERG herangezogen; Herrn W. GRUSCHWITZ danke ich für Ergänzungen.